

# Leitmeritzer Wochenblatt

zu allem

Wissenswerthen für Stadt und Land.

Nr. 44.

Samstag am 3. November 1866.

Elftes Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint alle Samstage Vormittags 11 Uhr, kostet in loco ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 75 kr., monatlich 25 kr., für Zusendung in's Haus monatlich 5 kr. Desterr. Währung; mit Postversendung ganzjährig 3 fl. 60 kr., halbjährig 1 fl. 80 kr., vierteljährig 90 kr. — Insetionsgebühren für den Raum einer Petit-Spaltzeile im Hauptblatte 6 Nkr., in der Beilage das Erstmal 5 Nkr., jedes weitere Mal 4 Nkr., Stempeltaxe 30 Nkr. — Einzelne Nummern kosten 10 Nkr. — Briefe und Pränumerationsgelder werden portofrei erbeten.

## Zur Todtenfeier.

Sei gegrüßt, du stille Todtenfeier,  
Zu dem Friedhof dräng' die Liebe heut',  
An den Ort, der mahnt mit ernster Stimme:  
Hier ist Jedem schon ein Platz bereit.  
Ach, wie Mancher, der mit uns geboren,  
Ging uns schon an diesen Ort voraus;  
Schlummert sanft und mit gebroch'nem Auge  
Still und friedlich in dem engen Haus.  
Rasch vermehret sich die Zahl der Gräber,  
Jedes Jahr senkt seine Todten ein,  
Wieg' und Sarg sieh'n nahe bei einander,  
Bald erleicht des Lebens Sonnenschein.  
Nicht blos Müde sind es, die da sterben,  
Nicht nur Kranke, schwach und hoch betagt,  
Nein, hier wird um Greiz, um Mann und Jüngling,  
Dort um's zarte Kindlein heiß geklagt.  
Manche Wunde schlug der Todesengel,  
Auch dieses Jahr brach manches treue Herz;  
Wenn am Todtenfest die Wunden bluten,  
Einen Balsam gib't's für jeden Schmerz.  
Dort in jenem lichten Friedenreiche,  
Wo die ew'ge Lieb' und Wahrheit blüht,  
Winket Allen endlich Fried' und Ruhe,  
Wie den Pilger, der zur Heimat zieht.  
Schaut, dort gibt's der Wohnungen so viele,  
Jeden Abend glänzt's mit Flammenschrift:  
„Uns're Heimat, dort im Vaterhause!“  
Dies ein Trost, der Alles übertrifft.

## Gequälte Herzen.

Erzählung von Franz Staußl.

Fortsetzung.

Am folgenden Morgen war seine Uhr stehen geblieben. Mit einer Uhr zu reisen, die nicht geht, ist eine fatale Sache; was blieb ihm übrig, als nach Altdorf zu gehen und sie zu einem Uhrmacher zu tragen?

Der Weg wurde zu Fuß zurückgelegt. Das Gebäude, welches der Wirthschaftsrath bewohnte, war ein Eckhaus; es hatte eine Gassenseite, eine Rehrseite, welche an den Garten stieß, und

eine Stirnseite mit einer Veranda, die von großen Töpfen mit dunkelgrünen Cypressen und Lebensbäumen umstellt war.

Alfred sah hinter diesen Bäumen auf einer Bank, vor welcher ein Nähtischchen stand, eine weibliche Handarbeit liegen. Mit gepresstem Athem schritt er vorüber, ohne sich weiter umzuschauen.

Der Uhrmacher fand keinen wesentlichen Fehler an der Uhr, und setzte sie, nachdem er sie ein wenig eingestrichelt hatte, augenblicklich wieder in Stand.

Unser Wanderer empfand trotz zweier Wegstunden, die er in der größten Sonnenhitze zurücklegte, weder Durst noch Müdigkeit; er trat den Rückweg an und wäre dabei gar zu gern in einem großen Bogen seinem Hause ausgewichen. Der Teufel, den man einmal wachgerufen, läßt sich schwer wieder besänftigen. Was thust du denn für ein Unrecht, redete er sich ein, in zwei Tagen bist du fort, und bis auf die Last, die du selbst mitnimmst, ist Alles beim Alten geblieben.

Die Stickerin befand sich nun in den kleinen Händen ihrer Meisterin; häufiger jedoch als sonst fielen jene unhätig zurück in den Schoß, und wer weiß, ob die Arbeit weiter geblieben war, seitdem sie das legemal aufgenommen wurde.

Schon die Artigkeit hätte es geboten, stehen zu bleiben; was war aber nun gar zu thun, als Hermine, da sie ihn kommen sah, sich von der Bank erhob und über die Brüstung gelehnt, ihn, ohne seinen Gruß zu erwarten, alsogleich anredete:

„Wie kommen denn Sie hieher?“ Schnell fügte sie, ehe er zur Antwort kommen konnte, hinzu: „Ist Herr Willkomm auch mit?“

„Nein. Ich hatte blos ein kleines Geschäft hier zu besorgen.“

„Und nun wollen Sie so schnell wieder umkehren?“

„Dies war allerdings meine Absicht, wer konnte aber diese Stelle, wo so viel Anmuth und Liebenswürdigkeit den Weg besetzt hält, unaufgehalten passiren.“

Hermine sah ihn an, und Alfred wandte verlegen seine Blicke ab, die Galanterie in diesen Worten kam ihm gar zu abgeschmackt vor.

Durch eine freundliche Handbewegung aufgefordert, nahm er Platz neben ihr auf der Bank.

„Sehen Sie,“ sagte seine angenehme Nachbarin, „was

nügte Ihnen Ihr Geheimnißthun, jetzt bin ich doch im vollständigen Besitze Ihres Gedichtes, hören Sie auch die letzte Strophe:

Ich weine, wenn nach langem Ringen  
Der Irrthum meine Seele trübt,  
Ich weine auch, wenn ich empfinde,  
Wie eine Seele glücklich liebt!

Sie hatte ein zusammengefaltenes Papier, das sie auf dem Busen verborgen hielt, hervorgezogen und zeigte es ihm; es war sein Brief, den sie dem Förster abverlangte.

„Da muß man ja denken, Sie hätten unglücklich geliebt.“

„Mit nichten, ich wollte darin nur der Sehnsucht nach einem ungekannten und doch geahnten Glücke Ausdruck geben; der Mensch ist nie zufrieden, besitze ich doch dieses Glück zehnfach ersetzt in der Freundschaft eines Mannes, die mir über Alles geht; Liebe ist ein flüchtigeres Ding als Freundschaft.“

„Ja,“ sagte sie theilweise zustimmend, „Willkomm ist auch ein Mann, dem ich meine volle Achtung zollen muß, er verdient auch Ihre Freundschaft —“

„Und Ihre Liebe — ach, wenn Sie wüßten, mein Fräulein, mit welcher Uneigennützigkeit, mit welcher Verehrung er Ihnen zugethan ist.“

„Lassen wir das.“

„Er ist ein reiner Duell, —“

„Wenn Sie so forisfahren,“ unterbrach ihn Hermine, „so muß ich glauben, daß Sie sich's heute zur Aufgabe stellen, seinen Lobredner abzugeben. Wahrhaftig, keiner von Beiden läßt ein dunkles Fleckchen auf dem Andern haften.“

Alfred schwieg, und die Herbeheit ihrer Worte fühlend, fügte sie begütigend hinzu: „Ich wollte Ihnen nicht wehe thun, und kenne auch Josefs ehrlichen Sinn, vermöchte ich es auch dahin zu wenden, ihn glücklich zu machen.“

„Wie könnten Sie dies verfehlen?“

Nach einem Augenblicke beiderseitigen Schweigens frug sie:

„Wann reisen Sie ab?“

„Übermorgen.“

„Übermorgen?! Ich dachte, Sie würden länger bleiben.“

„Wohin gehen Sie?“

„Nach N.“

„Das ist weit von hier, da werden Sie wol nicht so bald wieder Herrn Willkomm besuchen?“

„Über's Jahr vielleicht; dann hoffe ich ihn aber glücklicher zu finden als jetzt.“

Sie überhörte die letzten Worte und faltete langsam das Papier wieder zusammen, indem sie einen zauberischen Blick über Alfred gleiten ließ. „Den Brief behalte ich als Andenken.“

„Ich verlange ihn zurück,“ sagte Alfred, und wollte nach ihm fassen.

„Er gehört ja dem Förster, nicht Ihnen.“

Es entspann sich nun ein kleiner Streit über den rechtmäßigen Eigenthümer des Briefes.

Alfred wollte sogar mit Gewalt in seinen Besitz gelangen. Dabei mußte er häufig ihre Hand berühren, und ihr Kopf kam dem seinigen in jene verführerische Nähe, wo ein versäumter Kuß zu den größten nie zu rechtfertigenden Thorheiten gehört.

In jedem anderen Falle hätte auch Alfred, der doch auch ein Sohn Adams war, die dargebotene Frucht nicht ausgeschlagen und die kurze Entfernung zwischen Lippe und Lippe rasch überschritten.

„Nun,“ sagte sie mit gerötheten Wangen und bligenden Augen, „da Sie mir den Brief durchaus nicht gutwillig ablassen, so will ich Sie auf eine andere Art entschädigen.“

Sie nahm ein schwarzes Schnürchen, daran ein goldenes Kreuzchen hing, vom Halse, und schnitt letzteres mit der Stickschere ab.

„Nehmen Sie dies als Ersatz.“

Alfred, der in dieser Spende einen unschuldigen Scherz fand, nahm das Kreuzchen und sagte halb ernsthaft, halb scherzend:

„Wie soll ich den Heiland, den die Menschen in ihrer Kurzsichtigkeit an das Kreuz hefteten, wie soll ich dieses Leidensbild, das mich wehmüthig stimmt, mit einem jungen lebensfrohen Mädchen in Beziehung bringen?“

Sie schwieg, und als wollte sie die Röthe, die jetzt ihre sonst so blassen Wangen immer dunkler und dunkler färbte, verbergen, hielt sie die Hände vor dem Gesichte.

„Ich bin recht albern,“ sagte sie, „was werden Sie von mir denken!“

Alfred vermochte keine Antwort zu geben, denn er hielt eine ihrer Hände, die er von ihrem Gesichte weggezogen hatte, fest an seinen Mund gepreßt.

Als hätten Beide denselben Gedanken bekommen, standen sie plötzlich, ohne weiter ein Wort zu wechseln, auf, sie ging in das Haus und er brachte, nachdem sie schon längst fort war, einen höflichen Gruß an und schritt den Weg zurück, den er gekommen war.

Der Kampf zwischen seiner nach und nach ausgebrochenen, immer heftiger werdenden Leidenschaft und der männlichen Willenskraft, die er ihr entgegenstellte, war nun für ihn ein überwundener Standpunkt; es dünkte ihn, als hätte das böse Prinzip in ihm gesiegt.

Als die beiden Freunde — nein, als Josef und Alfred am Abende bei einander saßen, war Ersterer in der seligsten Stimmung; er sprach viel von Herminen, ihrer Zukunft und von seiner Borrückung, die der Wirthschaftsrath ihm auf das Bestimmteste für die nächste Zukunft zugesichert hatte. Jedes seiner Worte war für Alfred ein Dolchstich; gedankenlos blickte er vor sich hin, oder gab die verkehrtesten Antworten.

Dem Förster war diese veränderte Stimmung nicht entgangen, er gab sich alle Mühe, ihn aufzubeitern, er gedachte der Vergangenheit, und je mehr er seine Rückblicke in dieselbe warf, desto heiterer und aufgeräumter wurde er, desto weniger aber sprach Alfred.

Endlich, da er sah, daß dieser aus seiner Lethargie nicht herauszubringen sei, sagte er:

„So hast Du es immer gemacht, wenn Dir etwas Besonderes passiert ist, oder Dir Etwas an mir nicht recht war, dann hast Du aber auch wieder gesprochen und Dich nachher immer erleichtert gefühlt. Sei auch jetzt aufrichtig gegen mich.“

Vom 20. bis 27. Oktober bewährte sich die bereits in der vorgängigen Woche angekündigte Milderung und Abnahme der Epidemie. Es sind zu den am 19. Oktober 1866 in Behandlung verbliebenen 71 Kranken nur 75 neue Cholerafälle zugewachsen, somit 269 weniger als in der Vorwoche. Dieson sind 58 genesen, 48 gestorben und 40 blieben am 27. im Krankenstand.

Es stellt sich sonach auch in der Zahl der Genesungs- und Sterbefälle ein befriedigenderes Verhältnis hervor und läßt die Hoffnung für eine baldigst noch weiters rückgängige Bewegung der Seuche hoffen.

Zu diesem günstigen Ergebnisse hat offenbar die eingetretene ungewöhnlich kalte, dabei aber doch heitere Witterung, die dadurch in dem erstarrten Boden bedingte Hemmung des miasmatischen Zerlegungs- und Entwicklungsprozesses und der Umstand beigetragen, daß die Feldarbeiten, die Obsternte, dann die Erdäpfel- und Rübenfenchung, bei welcher durch Diätfehler und Erkältungen vielfache Veranlassung zu neuen Ausbrüchen gegeben war, größtentheils beendet sind. Unverkennbar hat aber zu dieser demaligen Ermäßigung der Krankheit auch die bessere und allgemeineren Einsicht der Bevölkerung und die nach so vielen traurigen Erfahrungen eindringliche Anerkennung des bei dieser Epidemie so einflussreichen Selbstschutzes mitgewirkt und haben vielfache Beobachtungen neuerlich die sicher gestellte Erfahrung bekräftigt, daß, wenn es auch nicht in unserer Macht liegt, den allgemeinen Gang der Seuche zu beherrschen, wir doch wesentlich beitragen können, ihren Fortschritt durch eine umsichtige hygienische Vororge zu beschränken, selbst die schon eingedrungene Krankheit durch sorgfältige Desinfektion in den ersten Keimen wieder zu ersticken, individuell sich durch eine geordnete Lebensweise und diätetische Haltung wirksam zu verwalten, durch zeitliche Schonung und geeignete Hilfe gleich bei den ersten Anzeichen der höheren Entwicklung der Krankheit zu verhüten und somit auf die Verbreitung und Ausartung der Krankheit durch allgemeine Zuthätigkeit den mächtigsten Einfluß zu üben.

Die diesfällige ununterbrochene sorgfältige Mitwirkung stellt sich auch bei den demaligen günstigen Ausichten noch dringlich und für die erwünschte Erreichung der begabten Hoffnung unerlässlich dar.

Im ganzen Verlaufe der Epidemie seit 11. August bis 27. Oktober sind in 41 Drischäften bei einer Bevölkerung von 46,078 Seelen 1487 Erkrankungen vorgekommen, von welchen 649 genesen, 798 gestorben und 40 in Behandlung geblieben sind.

### Theater.

Am 26. Oktober wurde unser Stadttheater unter der Direktion des Herrn G. J. Mussik eröffnet. Zur Darstellung gelangten an selbem Abende „Al Baccio“, Schwank in einem Akte von Julius Rosen (Duffek), hierauf „Eine Prise Tabak“, Lustspiel in einem Akte von Dr. Görner. Zum Beschluß „Ein bengalischer Tiger“, Lustspiel in einem Akte nach dem Französischen von B. A. Hermann. Der Vorstellung ging ein Prolog, welcher vom Herrn Direktor Mussik gesprochen wurde. In Betreff der Wahl der vorerwähnten drei kleinen Piecen zur Eröffnung der laufenden Theaterjason machte sich gegen die bisherige Gepflogenheit, zufolge welcher unsere theatralischen Vorstellungen in der Regel mit einem größeren Bühnenprodukte eröffnet zu werden pflegten, — heuer eine Ausnahme geltend, welche theils von den Verhältnissen der Theatergesellschaft geboten sein mochte, theils aber auch durch den Wunsch der Direktion erfolgt sein dürfte, dem gegenwärtig vorherrschenden Geschmack des Theaterpublikums für amüsanter dramatische Kleinigkeiten im heiteren Genre, Rechnung zu tragen.

Die vorerwähnten drei Lustspiele sind zwar von keiner hervorragenden dramatischen Bedeutung, enthalten jedoch einige komische Situationen, welche den Zuschauer in heitere Stimmung versetzen, was auch an dem gedachten Abende der Fall war, denn sämtliche Buetten wurden von dem anwesenden, sehr gewählten Theaterpublikum recht beifällig aufgenommen. Was die Aufführung der Lustspiele anbelangt, so zeigte sich wol hin und wieder einige Unberathenheit, als Folge eines zu schnellen Einstudierens der gedachten Piecen; im Ganzen jedoch war das Ensemble recht befriedigend. Die einzelnen Darsteller belangen, begrüßten wir in Fräulein Cossari, Herrn Direktor Mussik, Fräulein Mussik, Herrn Denemy und Herrn Mitscherling alte Bekannte, deren Leistungsfähigkeit aus der früheren Theaterperiode in angenehmer Erinnerung steht. Unter den neuen Mitgliedern empfehlen sich Frau Jarosch und Fräulein Krafft durch ihre angenehme Persönlichkeit.

In Bezug auf die theatralische Befähigung der einzelnen Darsteller, bietet eine erste Vorstellung füglich keine verlässlichen Anhaltspunkte um sich in Betreff deren Leistungsfähigkeit mit Bestimmtheit auszusprechen zu können. So viel jedoch Referent schon bei der ersten Vorstellung beurtheilen zu können glaubt, dürften von den neuen Mitgliedern Herr und Frau Jarosch eine recht befriedigende Bühnenroutine besitzen. Fräulein Krafft scheint noch nicht lange der Bühne anzugehören, wenigstens ersieht ihr Konversationsston als Aurlie in dem zum Schluß aufgeführten Lustspiele einigermaßen überstürzt, welcher Anstand sich jedoch

Studien und einiger Aufmerksamkeit in Bezug auf den Konversations- und die Stimmung des Publikums war eine sehr animirte, und Referent hatte das Vergnügen, die angenehme Wahrnehmung zu machen, daß unser Theaterpublikum die heuer so schwierigen Verhältnisse unserer Theaterdirektion, welche eine unaussprechliche Folge der dramatischen Kunst so abhold gewesenem Sommerfaison sein dürften, billig berücksichtigte und dem Erfahrungsgrunde: „Aller Anfang ist schwer“ an dem ersten Theaterabende einsichtsvolle Rechnung trug.

Sonntag den 23. Okt. wurde gegeben „Wie man's treibt — so geht's.“ Volksstück mit Gesang in drei Akten nebst einem Vorspiele in einem Akte von Julius Findeisen. Der Verfasser, welcher selbst Schauspieler ist, hat sich in der Theaterwelt Geltung zu verschaffen gewußt. Auch das vorerwähnte Volksstück ist mit vieler Bühnenkenntnis geschrieben und enthält mannigfache theatralische Effekte.

Die Darstellung war größtentheils eine gelungene und es machten sich um selbe Herr Direktor Mussik Peter Falkner, Fräulein Cossari Anna, Herr Jarosch Lohbach und Fräulein Mussik Dorese in lobenswerther Weise verdient, insbesondere wußte auch Herr Mitscherling Schwarzhuber, das Publikum durch seine drastische Komik zu ergötzen. Fräulein Krafft als Frau Meerwarth brachte auch diesmal einen zu schnellen Redeton, auf Kosten der Deutlichkeit, in Anwendung, welcher keineswegs im Charakter der durch Noblesse glänzen wollenden Kaufmannswitwe liegt. Mit Herrn Gned's Gregor Koupletvortrag dürfte das Publikum nicht sonderlich zufrieden gestellt worden sein. Im Ubrigen ging das Stück recht gerundet von Statten und es erntete im selben namentlich Fräulein Mussik durch den gelungenen und korrekten Koupletvortrag reichlichen Beifall.

Die am 30. Okt. zur Aufführung gelangten dramatischen Kleinigkeiten „Die Eifersüchtigen“, „Stadtmamiell und Bäuerin“ und „Die lebendig todtten Geleute“, boten kein hervorragendes Interesse, wurden jedoch mit vielem Fleiße dargestellt. Im erieren Lustspiele zeichneten sich besonders Herr Jarosch Palm, Herr Denemy Weiß und Fräulein Cossari Louise, durch animirtes Spiel aus. Herr Denemy ist im Konversationsstücke stets vortrefflich und versteht es, Leben in die Handlung zu bringen. Statt den auf die „Eifersüchtigen“ folgenden zwei abgepielten Piecen wäre es nach Ansicht des Referenten zweckmäßiger gewesen, zwei neue Lustspiele zur Aufführung zu bringen, namentlich hätte die Poesie „die lebendig todtten Geleute“ für die letzten Tage des kommenden Karnevals reservirt werden können. Gespielt wurden jedoch auch diese beiden Stücke recht gut. Fräulein Mussik als Stadtmamiell erzielte wiederholt durch ihren Gesangsvortrag ungetheilten Beifall, wie auch alle übrigen in diesen Stücken Beschäftigten recht verdienstlich mitwirkten.

Donnerstag den 1. November „Maria, die Tochter des Regiments.“ Die gute Besetzung und Darstellung dieses bekannten Vaudevilles bei gut besuchtem Hause wurde vom Publikum beifällig anerkannt. In der Titelpartie erzielte Fräulein Mussik, deren Spiel und Gesang durch Applaus und Hervorruf ausgezeichnet wurde. Diese fleißige Künstlerin hat sich bereits in der Gunst des Publikums festgesetzt und Referent kann nicht umhin, ihrer bisherigen Leistung verdiente Anerkennung zu zollen. Gleiches Lob muß Herrn Denemy zuerkannt werden, dessen vielseitige Verwendbarkeit sich auch in der Rolle des Trouillon bewährte.

Eine recht wackere Leistung war auch die des Herrn Jarosch Antoine. Dieser mahnt in Spiel und Sprache an den bereits verstorbenen Liebhaber der Prager Bühne Diez und scheint sich selbst zum Vorbild genommen zu haben. Die unverwundliche Komik des vielbeschäftigten Komikers Herrn Mitscherling kam auch an diesem Abende in der Partie des Haushofmeisters Philipp in drastischer Weise zur Geltung.

Frau Mitscherling als Marchese betheiligte sich in dieser kleinen Rolle recht anständig an der Handlung. Herr Gned scheint an einer bedauerlichen Gedächtnisschwäche zu laboriren, die seinem Dorken in dem Vaudeville Herrn Direktor Mussik peinliche Verlegenheit bereitete und zur Folge hatte, daß der Souffleur beinahe aus dem Häuschen kam. Referent nahm es Wunder, daß der strenge Oberst seinen vergesslichen Unteroffizier nicht sofort in Arrest schickte.

Der Chor ließ wol bei Begleitung des Lagerliedes Einiges zu wünschen übrig, indessen ein Vaudeville ist keine Oper und bedingt diesfalls immerhin billige Nachsicht.

Das Publikum verließ in ziemlich heiterer Stimmung das Theater, und der gute Ruf, welcher einer Theateraufführung in unseren geselligen Kreisen zu Theil wird, muß bei einem nur halbwegs anziehenden Repertoire jedenfalls auf den folgenden Theaterbesuch vorthelhaft wirken, was wir im Interesse unserer Theaterdirektion vom Herzen wünschen.

Am Schluß dieses Berichtes kann Referent nicht umhin, der Direktion das vielseitige Begehren um Aufführung neuerer, interessanter Stücke, sonach Feststellung eines anziehenden Repertoires bereitwilligst kundzugeben, welchem Wunsche soweit nachzukommen, als es die Verhältnisse gestatten, unsere Theaterdirektion gewiß nicht unterlassen wird, besonders da, wie wir hören, demnächst ein Zuwachs neuer schauspielerischer Kräfte in Aussicht steht.

**Temperatur und Barometerstand in Leitmeritz, vollständig:**

Dft.	8 Uhr Früh	12 Uhr Mittags
27	— 3.0 R. 27" 8" 5	+ 6.0 R. 27" 8" 7
28	— 4.5 R. 27" 8" 8	+ 3.0 R. 27" 8" 7
29	— 3.8 R. 27" 8" 6	+ 1.0 R. 27" 9" 5
30	— 1.0 R. 27" 9" 4	+ 7.0 R. 27" 9" 3
31	+ 7.3 R. 27" 5" 5	+ 8.8 R. 27" 6" 8
Nov. 1	+ 8.0 R. 27" 7" 6	+ 10.0 R. 27" 7" 9
2	+ 1.0 R. 27" 8" 0	+ 6.5 R. 27" 7" 9

**Anekdoten und Witzspiele.**

Eine Hofdame ging einst im Nachtkleide nach dem Schlafzimmer der Prinzessin. Der auf Wache stehende Soldat hatte die Weisung, keinen Unbekannten passieren zu lassen und rief ihr deshalb mehrmals nach: „Halt, Jungfer — Jungferchen!“ — Endlich drehte sie sich um und sagte: „Ihr irrt Euch, Freund.“

Ein rothhaariger Liebhaber schrieb an seine impertinent blonde Geliebte: „Mögen unsere beiderseitigen Flammen erst im hohen Alter erlöschen.“

**Gedankenspäne und Aphorismen.**

Wer Weiber und Hofzeitungen recht verstehen will, muß wissen, daß oft das Wort Nein gerade Ja heißt.

Es gibt Leute, welche klar reden und dunkel schreiben, und wiederum welche, die dunkel reden und klar schreiben.

Die Auflösung der Charade in Nr. 42 ist: **Eifersucht** und wurde eingesandt von den Herren: Fr. Kaliban, D. Ernst und Fr. Gabriel in Leitmeritz.

**Silben-Räthsel.**

Das Erste ist nicht immer uns willkommen,  
Das Zweite schützt uns vor der Stürme Wuth.  
Im Ganzen wird das Erste aufgenommen,  
Dem Herrn desselben ist es stets willkommen,  
Und doch behandelt er es selten gut.

Die Namen der dieses Silben-Räthsel auflösenden Herren und Damen werden in Nr. 46 dieses Blattes genannt werden.

**In jedem anderen Falle Fälle.**

ein Sohn Adams Maria Gruber, Tagelöhnerin von Sullowitz, 50 Jahre alt, im Bezirkskrankenhaus, an Abzehrung. — Maria Sobel, Tagelöhnerin aus Jentschitz, 48 Jahre alt, im Bezirkskrankenhaus, an fersem Schlagfluß.

Am 25. Dft.: Wenzel Panfraz, Tagelöhner in Leitmeritz, Vorstadt Nr. 412, 50 Jahre alt, an Schlagfluß. — Karl Schimke, Verlehrs-Eleven-Sohn, Stadt Nr. 48, 6 Tage alt, an Fäulen. — Franz Schwarz, Musikersohn, Vorstadt Nr. 112, 4 Jahre alt, an Scharlach.

Am 26. Dft.: Anna Reinitz, Tochter einer Dienstmagd, Stadt, Nr. 215, 27 Tage alt, an angeborener Schwäche.

Am 27. Dft.: Ivan Jungmann, Müllergehilfe von Laun, 76 Jahre alt, im Bezirkskrankenhaus, an Brechdurchfall.

Am 28. Dft.: Katharina Pöbel, Tagelöhnerin aus Doran, 41 Jahre alt, im Bezirkskrankenhaus, an Tuberkulose. — Elisabeth Hanaušek, Tagelöhnerin aus Kestitz, 34 Jahre alt, im Bezirkskrankenhaus, an Tuberkulose.

Am 30. Dft.: Herr P. Franz Laube, Defizientenprieester aus Tauberwitz, 30 Jahre alt, im Marienhospital, an Tuberkulose.

**Lotto-Ziehung.**

Brüner Ziehung: 38. 48. 74. 88. 4. Schluß am 12. November.

**Briefkasten der Redaktion.**

Herrn M..... in Eger: Sie scheinen auf uns ganz vergessen zu haben!

**Musikverein.**

Am 7. November findet die diesjährige ordentliche Plenarversammlung des Leitmeritzer Musikvereines im Vereinslokale Gasthaus „zum Krebsen“ statt, wozu sämtliche Mitglieder (ausübende, beitragende und Ehrenmitglieder) hiemit eingeladen werden.

Leitmeritz, den 2. November 1866.

404—1

Die Direktion.

Des Königl. Preuß. Kries-Physikus **Dr. Koch's**

**KrySTALLISIRTE KRÄUTER-BONBONS**

werden unverändert in verschlossenen Original-Schachteln zu 35 und 70 fr. verkauft.

Diese aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten **Dr. Koch's**chen Kräuter-Bonbons bewähren sich — wie durch die anerkanntesten Begutachtungen festgestellt — als **lindernd** und **reizstillend** bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verstopfung u., und sind durch die in ihnen enthaltene Quintessenz von Kräuter-säften und süßen Stoffen von erproblicher Wirkung auf Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprachorgans. Sie wirken in allen Fällen **besänftigend** und **lösend** auf die gereizten Schleimhäute und ihre Verästelungen, erleichtern den Auswurf und kräftigen durch ihre mildnährenden und stärkenden Ingredienzen die affizirten Bronchien. **Dr. Koch's** Kräuter-Bonbons unterscheiden sich nicht nur durch diese wahrhaften Eigenschaften sehr vortheilhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Bruchthee-Zelchen, Brustsyrup, Pato Pectorale u., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht extrahirt werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verstopfung erzeugen oder hinterlassen.

Um Irrungen vorzubeugen, ist jedoch genau zu beachten, daß **Dr. Koch's** krySTALLISIRTE KRÄUTER-BONBONS nur in längliche mit nebenstehendem Stempel versehene Original-Schachteln verpackt sind und daß dieselben in Leitmeritz einzig und allein stets echt verkauft werden bei: **Math. Michitsch & Sohn**, sowie auch in **Muscha: J. D. Brosche, Nussig: Jg. Lumpe, Bilin: Bern. Rus, Böhm.-Leipa: C. E. Klepisch, Böhm.-Zwickau: Ant. Romisch, Brüx: Jos. Haberzettel, Cosmanos: Jos. Jantsek, Jungbunzlau: Herm. Kaufmann, Kaaden: Apoth. Gm. Hellmessen, Komotau: R. Heller (Steingasse), Laun: Ant. Wyppe, Lobositz: Lud. Teffel, Melnik: J. W. Veran, Riemes: Apoth. W. A. Bestrich, Peterswald: Wenz. Kühnel, Postelberg: Franz Schödt, Saaz: Apoth. Lud. Kaiser, Schlan: Wihl. Nedwied & Sohn und Apoth. F. Klarner, Teplitz: Ant. Bergmann und in Tetschen bei J. D. Schögel.**



Beiträge und Inserate werden längstens bis Freitag Mittag angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von **Wendelin Morauer** (vormals **C. W. Medau**) in Leitmeritz. **Hierzu eine Beilage.**